

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 22 (1936)
Heft: 4

Buchbesprechung: Geschichte

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rung Vernunftautonomie und folgert die Revolution politische Autonomie jedes Einzelnen u. ä.

b) Ebenso sehr verbindet der GU mit den Nachbarfächern am humanistischen Gymnasium, mit den Sprachen einerseits und den Naturfächern anderseits.

Die Geschichte bietet und ordnet einmal das Material, das in den klassischen Sprachen oft Mittel für das Sprachstudium ist: Geschichtlicher Stoff in der Prosa, geschichtliche Motive in der Dichtung. Auch in formaler Hinsicht geht der Geschichtsunterricht Hand in Hand mit den klassischen und den modernen Sprachen: Die bezeichnenden Züge eines Volkes im Denken, Empfinden und Formen, die der linguistische Unterricht in der betreffenden Sprache aufsucht, sucht der GU im Tun des betr. Volkes. (In Preussen mussten die Geschichtskandidaten die klassischen Sprachen als Nebenfächer wählen; die neuen Ziele der Romanistik und Anglistik liegen meistens im Kulturhistorischen, vgl. etwa Vossler, Lerch, Bergsträsser oder auch die preussischen Richtlinien.) Der GU unterstützt die Sprachenstudien und wird von ihnen unterstützt.

Anderseits steht die Geschichte in innigem Zusammenhang mit der Geographie und den Naturwissenschaften. Der GU braucht als notwendige Voraussetzung die Kenntnisse und Erkenntnisse der Erdkunde: Wie stark sind doch geschichtliche Ereignisse an einen bestimmten geographischen Raum oder Ort gebunden, so

dass sie auf einem andern Boden ganz anders ausgefallen wären (Schlachten, Völkerwanderungen, Bauernunruhen, Imperialismus u. a.). Diesen Zusammenhang von Natur und Mensch klärt nun gerade die Geographie. (Auf diesem geologischen Boden diese Pflanzenwelt, diese Wirtschaft, diese Kultur, diese Rasse), und der GU arbeitet mit diesen geographischen Erkenntnissen zur Aufdeckung von Ursachen und Wirkungen in der Geschichte.

Schon damit ist die Verbindung mit den Naturwissenschaften gegeben, und zwar in materieller Hinsicht. Aber auch formaler Art sind die Zusammenhänge: beide gehen den grossen Linien nach, suchen tiefere Ursachen, damit gegebene Folgen und suchen im Einzelnen das Typische. Die Geschichte lehrt auch, wie wichtig genaues Beobachten ist für die Wahrheitsermittlung, ähnlich wie die Naturwissenschaften.

Zu ersetzen ist aber die Geschichte niemals durch die Naturwissenschaften. Denn sie sucht zuerst das Geistige, das Menschliche, das Moralische. Daher ist geschichtliche Kausalität ganz anderer Natur als naturwissenschaftliche, die geschichtliche Typologie anders als die naturwissenschaftliche (Geschichte geht vom Ganzen zum Teil, die Naturwissenschaften vom Teil zum Ganzen). Der Hauptunterschied liegt aber darin, dass die Geschichte direkt aufs Moralische geht.

(Schluss folgt.)

Immensee.

J. Niedermann.

Geschichte

Schnabel Franz, Prof. Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert. Bd. 2: Monarchie und Volkssouveränität, 1933, Freiburg, Herder, VIII und 414 Seiten. In Leinen RM. 9.80. — Bd. 3: Erfahrungswissenschaften und Technik. VI und 500 S. L. — RM. 11.40.

Im Karlsruher Professor Franz Schnabel hat die deutsche Geschichtsschreibung einen Vertreter erhalten, der den längst gehegten Wunsch vieler zu verwirklichen strebt, die ganze deutsche Geschichte seit der Französischen Revolution in einer Gesamtchau und in ihren weitreichenden Voraussetzungen darzustellen. Nur einer hat vor ihm sich an diese gewaltige Aufgabe herangewagt, H. Treitschke, dessen Werk kürzlich in einer billigen Taschenausgabe durch Kröner in Leipzig weitesten Kreisen zugänglich gemacht wurde. Wenn wir indes, bei aller Anerkennung

der Leistung jenes vielgenannten Zeit- und Parteigenossen Bismarcks, Schnabel den Vorzug geben, so vor allem wegen seiner im besten Sinne objektiven Darstellungsweise. Er schreibt als Katholik, ohne indes seinen Standpunkt irgendwie aufzudrängen; und doch ist alles gesehen und gewertet nach den Grundsätzen einer durchaus katholischen Weltanschauung.

Ziel des Verfassers ist nicht „Zeitalter und Kulturen zu porträtieren, sondern die Gegenwart zu verstehen durch ihre Geschichte und das Leben zu begreifen aus seiner Entwicklung.“ Darum zeigt seine „Deutsche Geschichte“ nicht bloss die Entwicklung Deutschlands auf, sondern des deutschen Menschen und Volkes im Ganzen der europäischen Staats- und Kulturgeschichte.

Der 1. Band hatte die „Grundlagen“ behandelt. Schon hier wurde man gefangen durch des Verfas-

seiner Eigenart: seine klare, völlig unrhetorische Sprache, die auch dem Laien verständlich ist, seine glänzende Gliederung des gewaltigen Stoffes und schliesslich seine erstaunliche Stoffbeherrschung, die sich aber nicht in Einzelheiten verliert, sondern das überaus reiche Material auf ein weises Mass zu beschränken weiss, so dass Schnabels Werk eine hochwertige, harmonisch geschlossene Leistung genannt werden muss.

Der 2. Band ist der „Monarchie und Volkssouveränität“ gewidmet. Ordnung — Bewegung — Kampf sind hier die Faktoren, mit denen der Verfasser die politische Entwicklung seit dem Wiener Kongress von 1815 glücklich kennzeichnet. Die Ordnung unter der Herrschaft des konservativen Gedankens eines Metternich und seiner hl. Allianz, die Bewegung im Zeichen des Liberalismus, des Nationalismus und der Demokratie, der Kampf in den gegenseitigen Auseinandersetzungen dieser Faktoren bei den Burschenschaften und den Kreisen des erwachenden Bürgertums mit seinen Begehren nach staatlichen, wirtschaftlichen und militärischen Reformen. Den Schweizer wird hier besonders die Behandlung unseres Landsmanns Karl L. v. Haller, des Berner Aristokraten und Konvertiten, interessieren mit seiner idealen, aber zeitfremden Lehre vom Patrimonialstaat. Unser gelobtes Land der Demokratie erfährt Berücksichtigung als Vorbild und Zuflucht liberaler Führer und Kämpfer in den Sturmzeiten der 1830er und 1840er Jahre.

Im 3. Band nimmt Schnabel „Erfahrungswissenschaften und Technik“ zum Gegenstand der Behandlung als beherrschende Faktoren des deutschen Geisteslebens. Sie waren es ja, die dem deutschen Namen in allen Weltteilen besten Klang verliehen, sie die unvergängliche Leistung des 19. Jahrhunderts, aber auch der unheilvollste Gefahrenherd für die kommenden Jahrzehnte. Ein erster Abschnitt zeigt den preussischen Staatsphilosophen Hegel in seinem bestimmenden Einfluss auf die liberalen Wissenschaften, einen Einfluss, der bis zu Nietzsche, zum Imperialismus der wilhelminischen Ära, zum Totalitätsstaat italienischer und deutscher Prägung und — ironisch genug — zum Sozialismus eines Marx und Lassalle reicht. Im weiteren bietet der Verfasser aufschlussreiche Kapitel über den raschen Aufstieg der Geschichts- und Naturwissenschaften. Nirgends vielleicht wie hier kommt einem sein glücklicher Sinn für eine universale Schau der historischen Gegebenheiten zum Bewusstsein. Ob er von Humboldt als Sprachforscher und Historiker oder von dem Nationalökonom Roscher spricht, ob er dem animalischen Magnetismus Mesmers oder der Wissenschaft vom Organischen in Chemie, Physiologie und Medizin ihren Platz in der deutschen Geistesgeschichte zuweist, stets bewundert man das selten verständnis-

volle Eindringen des Verfassers in Fragen, die vielfach seinem Fachgebiet fernliegen mussten.

Das Kapitel schliesslich über die Technik, das auch die führende Stellung unserer schweiz. Industrie unter Escher-Wyss und Sulzer streift, zeigt recht eindrucksvoll den Aufschwung der materiellen Kultur Deutschlands zur industriellen Grossmacht. Dieser Aufschwung war naturgemäss nicht möglich ohne Auseinandersetzung zwischen Humanismus und Technik, zwischen altem und neuem Bildungsideal, zwischen den Typen des humanistischen Gymnasiums und der Realschulen. Er lässt aber den Verfasser seinen Band mit der wenig zukunftsfrohen Konstatierung schliessen, dass in der neuen industriellen Grossmacht „die Entfaltung der sittlichen Energien nicht mehr Schritt gehalten hat mit dem intellektuellen Fortschritt“.

Schnabels Werk muss als die Geschichte des deutschen 19. Jahrhunderts bezeichnet werden. Für einen schweizerischen kath. Lehrer, der sich für eine geistesgeschichtliche Darlegung der historischen Grundlagen und Sinnzusammenhänge des heutigen chaotischen Geschehens interessiert, kann kein passenderes Geschenk empfohlen werden.

Der Preis der Bände ist für die vorliegende Ausstattung nicht zu hoch angesetzt. Es wäre aber sehr zu begrüssen, wenn der Verlag sich entschliessen könnte, von solchen Standardwerken billige Volksausgaben zu veranstalten, wie sie etwa die nicht katholischen Konkurrenzverlage Kröner und Knauer zu 10 000 und 100 000 auch im kath. Publikum absetzen. Ein Versuch in dieser Richtung wenigstens wäre im Interesse von Schnabels Bänden wie unserer kath. Literatur überhaupt wärmstens zu wünschen.

Engelberg.

P. Gall Heer, O. S. B.

Ein Hexameter in der kretischen Sprache aus dem 14. vorchristlichen Jahrhundert

Es handelt sich um einen Beschwörungstext gegen eine Krankheit, die in der ägyptischen Literatur nur zweimal belegt und noch nicht näher bestimmt werden konnte. Der in Frage stehende Text lautet:

Beschwörung der Zent-Oamu-Krankheit in der Sprache der Kreter:

Santi kupapa waja jaja minti lekakali.

Dieser Spruch wird gesagt über den Schaum von x, Harn und Minze (?), Dann auflegen.

Helmuth Th. Bossert bemüht sich OLZ 1931 Sp. 303 ff, um die Uebersetzung und Erklärung dieses Textes. Da aber der ägyptische Text selber noch unverständliche Wörter enthält, ist es schwer, zu einer richtigen Deutung zu kommen. Kupapa könnte die Göttin Kubaba sein, Minti mag Minze sein, lekakali könnte schäumen heissen. So ist noch fast alles ungelöst, auch dass der Spruch gerade ein Hexameter ist.

F. A. H.